

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>  
5. Jahrgang 2000 – ISSN 1431-4355  
Schneider Verlag Hohengehren  
GmbH

*Jürgen Baurmann / Eduard Haueis / Viola  
Oehme / Kaspar H. Spinner / Jörn Stückrath*

**DENKSCHRIFT DEUTSCHDIDAKTIK.**

**Verfasst im Auftrag des „Symposion  
Deutschdidaktik“ (Fachgesellschaft für  
Deutschdidaktik)**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 5. H. 9. S. 73-83.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Jürgen Baumann , Eduard Haueis , Viola Oehme , Kaspar H.Spinner ,  
Jörn Stückrath

## DENKSCHRIFT DEUTSCHDIDAKTIK

verfasst im Auftrag des „Symposiums Deutschdidaktik“ (Fachgesellschaft für Deutschdidaktik)

### Vorbemerkung

Mit dem Ziel, sowohl eine qualifizierte Ausbildung von Deutschlehrerinnen und -lehrern zu sichern als auch den künftigen Anforderungen an einen sachgemäßen Deutschunterricht gerecht zu werden, wenden wir uns mit dieser Denkschrift an die Fachbereiche der Hochschulen, die Bildungsverwaltung und die hochschulpolitisch interessierte Öffentlichkeit.

### 1 Erwartungen an den Deutschunterricht

Seit dem zweiten Kaiserreich ist in Deutschland vom Deutschunterricht sehr viel – möglicherweise allzu viel – erwartet worden. Daran hat sich bis in unsere Zeit nichts geändert. Eltern gehen wie selbstverständlich davon aus, dass ihre Kinder durch den Deutschunterricht in ihren sprachlichen Fähigkeiten optimal gefördert und damit auf den bestmöglichen Schulabschluss vorbereitet werden. Die Wirtschaft erwartet, dass die Schulabgänger elementare Kulturtechniken sicher beherrschen, kommunikationsfähig sein und versiert mit den neuen Informationstechnologien umgehen sollen. Repräsentanten des kulturellen Lebens verpflichten den Deutschunterricht darauf, literarische Traditionen lebendig zu erhalten und die Lesekultur zu fördern. Politische Parteien wiederum formulieren als Programm, dass auch der Deutschunterricht die Schüler zu sozialer Integration und Demokratiefähigkeit erziehen soll. Pädagogen schließlich mahnen, dass der Deutschunterricht für die Entfaltung kreativer Fähigkeiten Raum geben und zur Identitäts- und Persönlichkeitsbildung der Schüler beitragen soll. So verschieden die gesellschaftlichen Gruppen die Bildungsziele formulieren, so stimmen sie doch in der Erwartung überein, dass die jeweils geforderten Kompetenzen durch den Deutschunterricht entscheidend gefördert werden können. Diese Vorstellung von Lernprozessen im Deutschunterricht bedarf allerdings der Prüfung. Die Fachdidaktik Deutsch sieht sich als wissenschaftliche Disziplin mit Fragen konfrontiert, die keineswegs schon hinreichend geklärt sind.

- Was können Kinder und Jugendliche in einer bestimmten Jahrgangsstufe, Schulform und Region als Sprecher und Hörer, Leser und Schreiber leisten?

- Ist dieses Können (z.B. in den Bereichen Schriftspracherwerb, Textverstehen und Schreiben) an bestimmte Entwicklungsprozesse gebunden?
- Welcher Anteil am Erwerb bestimmter sprachlicher, literarischer und medialer Kompetenzen beruht auf schulischen oder aber auf außerschulischen Faktoren?
- Wie sind die Unterrichtsgegenstände zu durchdenken und wie ist der Lernprozess zu organisieren und zu gestalten, damit die Schülerinnen und Schüler diese Kompetenzen (von einzelnen Kenntnissen über das Strukturwissen bis hin zu komplexen schriftlichen Leistungen) gezielt erwerben und verbessern können?
- Welche Möglichkeiten gibt es, den Erwerb von bestimmten Kompetenzen festzustellen, und nach welchen Kriterien soll die Lernleistung bewertet werden?
- Wie lassen sich auf der Grundlage der empirischen Forschung, der Geschichte des Deutschunterrichts und der fachdidaktischen Theoriebildung Zielsetzungen für den Deutschunterricht formulieren und begründen?

## 2 Die Fachdidaktik Deutsch als junge Forschungsdisziplin

Die Deutschdidaktik hat sich in den letzten Jahren vornehmlich innerhalb der Germanistik als forschende Disziplin entwickelt und dort auch zunehmend etabliert. Diese Entwicklung hat allerdings nicht verhindert, dass insbesondere in den letzten Jahren ein eklatanter Nachwuchsmangel entstanden ist. Insbesondere hat die strukturell notwendige Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten durch die Umwidmung bzw. Streichung vieler Personalstellen für Lehrerbildung zu dieser Situation beigetragen. In den neuen Bundesländern hat sich dieser Vorgang in den letzten zehn Jahren massiv verschärft.

Die Fachdidaktik Deutsch hat trotz dieser knappen personellen und materiellen Ausstattung ihre Forschung insgesamt erstaunlich intensiviert, was sich u.a. an der sprunghaft gestiegenen Zahl von Dissertationen ablesen lässt. Sie etabliert sich zunehmend als selbständige wissenschaftliche Disziplin, indem sie eine eigene Infrastruktur ausbildet und gegenüber ihren Bezugswissenschaften, der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie den Erziehungswissenschaften und anderen Fachdidaktiken, zunehmend eigenständiger und zugleich attraktiver für fachübergreifende Kooperationen wird. Gegenwärtig vollzieht sie im Anschluss an die internationale Erforschung von Lehr-Lernprozessen ähnlich wie andere Fachdidaktiken eine ‚empirische Wende‘, so dass für die nächsten Jahrzehnte

auch in Deutschland ein erheblicher Zuwachs an wissenschaftlicher und gleichermaßen berufsrelevanter Erkenntnis zu erwarten ist.<sup>1</sup>

Mit einem hohen Anteil ihrer Forschung reagiert die Fachdidaktik Deutsch auf neue Problemlagen, die durch einschneidende kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen entstanden sind und die in den Erwartungen der genannten gesellschaftlichen Gruppen eine zentrale Rolle spielen:

*Deutsch als Zweitsprache.* Dieser Forschungs- und Studienschwerpunkt ist zusammen mit dem Konzept des Interkulturellen Lernens in jüngster Zeit stark entwickelt und ausgebaut worden. Die Fachdidaktik Deutsch sieht sich hier in besonderem Maße gefordert, zur Professionalisierung von Lehrenden beizutragen, die in kulturell vielfältiger werdenden Klassen unterrichten und eine zunehmende Anzahl von Lernenden beim Erwerb von „Deutsch als Zweitsprache“ unterstützen. Gleichermäßen förderlich kann eine interkulturelle Literaturdidaktik sein, wenn sie für den reflexiven Umgang mit fremdkulturellen Literaturen geeignete Verfahren entwickelt.

*Mediensozialisation.* Von der Entwicklung der neuen Medien ist die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur besonders betroffen. Die fachdidaktischen Themen und Projekte zeigen, dass gerade in diesem Bereich verstärkt empirisch geforscht wird. Die Mediensozialisation der Kinder bringt die Gefahr einer verschärften sozialen Ungleichheit mit sich: Den Heranwachsenden, die durch aktiven Umgang mit unterschiedlichen Medien (Zeitschrift, Buch, Film, PC) vielfältige Kompetenzen erwerben, stehen jene gegenüber, die von einem sekundären Analphabetismus bedroht sind. Eine solche Entwicklung weckt die Ängste der Eltern und kann nicht im Sinne der bildungspolitisch Verantwortlichen sein. Die notwendig gewordenen neuen Lernformen für die mediensozialisierten Kinder und Jugendlichen bedürfen der besonderen fachdidaktischen Reflexion, da andernfalls lediglich neue medienvermittelte Präsentationsformen eingesetzt werden, ohne dass Erkenntnisprozesse gefördert werden.

Neue Informations- und Kommunikationstechnologien. Es scheint sicher, dass das Lernen mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in Zukunft innerhalb der Schul-, Berufs- und Weiterbildung einen wachsenden Stellenwert einnehmen wird. Das rasche Wissenswachstum wird dazu führen, dass die Fähigkeit, ständig neuen Anforderungen kompetent zu begegnen, zu einer Metaqualifikation wird.<sup>2</sup> Die Beherrschung der neuen Informationstechnologien (als vierte Kulturtechnik), die inzwischen auch in den neuen Prüfungsordnungen für Lehramtsstudiengänge gefordert wird, verlangt Kompetenzen, die aufs engste mit dem – gegenwärtig von der Fachdidaktik intensiv untersuchten – Er-

---

<sup>1</sup> Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland. Abschlussbericht der von der Kultusministerkonferenz eingesetzten Kommission. Hg. von Ewald Terhart. Weinheim und Basel 2000, S. 88.

<sup>2</sup> Ebd., S. 88. Ebd., S.36.

werb von Schriftkultur verbunden sind: gezielte Suchstrategien, das Analysieren und kritische Auswerten von großen Datenmengen, die zielgerichtete Verarbeitung von Informationen, die Darstellung und Reflexion der Ergebnisse.<sup>3</sup>

*Kommunikationsfähigkeit.* Wirtschaft und Öffentlichkeit fordern vom Deutschunterricht die Vermittlung von kommunikativen Schlüsselqualifikationen. Die Deutschdidaktik reagiert darauf mit einer verstärkten Erforschung der rhetorischen Ausbildung und der Schreiberziehung. Problematisch an der bildungspolitischen Diskussion ist, dass der Begriff der Schlüsselqualifikation häufig unscharf verwendet wird. Aus fachdidaktischer Sicht bedarf die Vermittlung grundlegender Kompetenzen wie der Kommunikationsfähigkeit einer fachdidaktisch fundierten Ausbildung.

*Weitere Forschungsfelder.* Neben diesen – durch aktuelle Entwicklungen angestoßenen – Forschungen haben sich weitere Schwerpunkte herausgebildet, die ebenfalls wichtige Orientierungshilfen und Innovationen für den Deutschunterricht liefern: z.B. die Untersuchung von Sprachbewusstheit und Schriftspracherwerb in der Sprachdidaktik und die Erforschung der Lesemotivation, des kindlichen Erzählens und der Kinder- und Jugendliteratur in der Literaturdidaktik.

### 3 Die Bedeutung wissenschaftlicher Fachdidaktik für eine Reform der Lehrerbildung

Insbesondere die empirischen Forschungen und die durch sie mit angestoßenen neuen Lehr- und Lernformen im Deutschunterricht verlangen Innovationen in der Lehrerbildung: eine Förderung des forschenden Lernens und eine Integration der Lehramtsstudiengänge.

Unverzichtbar ist, dass das Studium die zukünftigen Deutschlehrerinnen und -lehrer dazu anleitet, die Erfahrungs- und Lernweisen von Kindern und Jugendlichen – auch denen mit anderem muttersprachlichem und kulturellem Hintergrund – wahrzunehmen. Damit ein reflektiertes Verhältnis zu den Prozessen sprachlicher und literarischer Bildung entsteht, müssen sich die Studierenden – auf der Basis einer inzwischen weit entwickelten Forschung – u.a. mit ihrer eigenen Sprach- und Lesesozialisation auseinandersetzen.

Neuere Untersuchungen lassen es zwingend erscheinen, dass Lehramtsstudierende auch im Bereich der Unterrichtsbeobachtung forschend lernen, also in ihren Hospitationen und Praktika mit Hilfe von wissenschaftlichen Methoden Ausschnitte aus der Wirklichkeit des Deutschunterrichts beobachten. Nur so erlernen sie reflektierte Grundhaltungen und Fähigkeiten, die sie als Lehrende brauchen: z.B. den diagnostischen Blick, der erkennt, warum Lernende be-

<sup>3</sup> Vgl. den Bericht der KMK „Zur Rolle der Medienpädagogik, insbesondere der Neuen Medien und der Telekommunikation in der Lehrerbildung“.

stimmte Fehler machen. Ein solches Konzept erfordert freilich, dass die Praktika von fachdidaktisch forschenden Mentoren betreut werden. Praktizistische Reformvorschläge, die darauf zielen, das Praktikum von der Ausbildung an den Universitäten abzukoppeln oder Teile der Lehrerbildung in die Fachhochschulen zu verlagern, fügen der notwendigen fachdidaktischen Professionalisierung von Lehramtsstudierenden und damit dem zukünftigen Deutschunterricht Schaden zu.

Die Kommission „Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland“ weist den Fachdidaktiken zu Recht eine wichtige Funktion für die Reform der Lehrerbildung zu, und zwar in der universitären Phase, dem Vorbereitungsdienst und der Weiterbildung. Fachliche, fachdidaktische, erziehungswissenschaftliche sowie schulpraktische Studien sollen stärker integriert werden. Diese Perspektive schließt ein, dass die Hochschulen und staatlichen Prüfungsämter quantitativ und qualitativ höhere Anforderungen an die fachdidaktische und erziehungswissenschaftliche Lehrerbildung richten. Die „Kommission“ sieht drei Änderungen als besonders dringlich an, damit die Fachdidaktiken in Zukunft quantitativ gewichtige und mit den anderen Komponenten sinnvoll verknüpfte Studieneinheiten anbieten können:

- (1) Die Beteiligten müssen ein gemeinsames Kerncurriculum für Lehramtsstudierende entwickeln („Ende der Beliebigkeit für Lehrende und Lernende“);
- (2) die Rolle der Fachdidaktiken muss dabei in Forschung und Lehre gestärkt werden; die Fachdidaktiken sollen Schnittstelle von fachbezogener und pädagogisch-didaktischer Ausbildung werden („Professuren für Fachdidaktik“);
- (3) es sollen Zentren für Lehrerbildung und Schulforschung an den Universitäten eingerichtet und erprobt werden, die über die Verankerung in den Fachdisziplinen hinaus quer zur herkömmlichen Fakultätsstruktur die Belange der Lehrerbildung vertreten.<sup>4</sup>

In dieser Reform erhält die Deutschdidaktik zunehmend die Aufgabe, den Zusammenhang zwischen den Teilbereichen des Faches, also der Literatur- und Sprachwissenschaft, in seiner Bedeutung für Bildungsprozesse zu zeigen. Das gilt vor allem dort, wo sich Fachwissenschaften völlig von der Lehrerbildung abkoppeln und lediglich parzelliertes Wissen vermitteln. Wie hingegen sprachliches, literarisches und audiovisuelles Lernen zusammenhängen, erfahren Studierende gegenwärtig vor allem in der Deutschdidaktik, die zu diesem Thema in jüngster Zeit wichtige Forschungsergebnisse vorgelegt und überzeugende hochschuldidaktische Impulse gegeben hat.

---

<sup>4</sup> Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland., S. 20f.

#### 4 Personelle Ausstattung an den Hochschulen

Um die Situation der Deutschdidaktik an unterschiedlichen Standorten zu verdeutlichen, haben die Verfasser der vorliegenden Denkschrift exemplarisch Erhebungen an 5 Hochschulen durchgeführt. Es sind dies

- die Universität Lüneburg als Beispiel für eine junge niedersächsische Universität,
- die Universität-Gesamthochschule Wuppertal als Beispiel für eine Gesamthochschule Nordrhein-Westfalens, die als ehemalige PH die Universität mit begründet hat,
- die Universität Würzburg als Beispiel für eine alte bayerische Universität,
- die Humboldt-Universität Berlin als Beispiel für die Situation in den neuen Bundesländern,
- die Pädagogische Hochschule Heidelberg als Beispiel für eine Pädagogische Hochschule.

Alle Angaben beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf den Stand im Sommersemester 1999.

Die personelle Ausstattung der Deutschdidaktik ist außerordentlich unterschiedlich, wie ein Blick auf die Relation Studierende/Dozenten zeigen kann (gezählt werden alle Studierenden, die Deutschdidaktik für ein Lehramt belegen müssen):

Uni Lüneburg	714 Studierende (WS 99/2000)	8 Stellen (davon 3 Professuren) für Fachwissenschaft und Fachdidaktik
Uni Wuppertal	2221 Studierende	5 Stellen (davon 3 Professuren, zwei Mittelbaustellen)
Uni Würzburg	2.445 Studierende	3 ½ Stellen (davon 1 Professur)
Humboldt- Universität Phil.Fak II Phil.Fak IV (Lehramt Grundschule)	1.144 Studierende 521 Studierende	5 Stellen (davon 2 Professuren), zum WS 99/2000 nur noch 2 2/3 Stellen (da- von 1 Professur nur als Vertretung) 2 Stellen (davon 1 Professur)
PH Heidelberg	1484 Studierende	17 Stellen (Fachwiss. und -didaktik in- tegriert, davon 7 Professuren, eine da- von soll in Zukunft in eine Mittelbau- stelle umgewandelt werden); Stellen für Sprecherziehung sind mitgezählt; 3 Stellen sind reine Forschungsstellen oh- ne Lehraufgaben

Die Stellen in der Pädagogischen Hochschule Heidelberg haben die Denomination „Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik“; ähnlich ist es in der Universität Lüneburg. In den Lehrveranstaltungen werden meist fachdidaktische und fachwissenschaftliche Aspekte integriert. An der Humboldt-Universität ist die inzwischen einzig verbliebene Professur in der Phil.Fak. II ebenfalls keine reine Didaktikprofessur (Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik).

Zu den Lehrangeboten der Hochschulmitglieder kommen noch Lehraufträge; die Zahl schwankt von 2 (Würzburg, Humboldt) bis zu 22 (Wuppertal) - jeweils zu 2 SWS.

Kommentar: Es zeigt sich, dass die Pädagogischen Hochschulen personell in der Fachdidaktik ungleich besser ausgestattet sind als die Universitäten; das gilt selbst dann, wenn man in Rechnung stellt, dass die Fachdidaktiker in den Pädagogischen Hochschulen auch die fachwissenschaftlichen Anteile des Studiums betreuen. Es ist offensichtlich, dass die Integration der Lehrerbildung in die Universitäten insgesamt zu einer massiven Reduktion des fachdidaktischen Lehrpersonals geführt hat. Dadurch sind die Vorteile, die die Integration gebracht hat (Professionalisierung der Lehrerbildung, Vernetzung der verschiedenen Lehramtsstudiengänge, Intensivierung der Forschung) teilweise wieder verspielt worden. Die Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten hat zum Verlust von etwa 1200 Lehrerbildungsstellen geführt. Die Klagen darüber, dass die universitäre Lehrerausbildung wenig Bezug zur Praxis habe, dürfte einen wesentlichen Grund darin haben, dass die Fachdidaktik stellenmäßig marginalisiert worden ist.

Besonders krass ist die Überlast an der Universität Würzburg (die Auslastung beträgt nach Berechnung der Universitätsverwaltung 200%). Ähnlich problematisch ist die Situation an der Humboldt-Universität. Die magere Ausstattung der Fachdidaktik wird hier vor allem deutlich im Vergleich zu den fachwissenschaftlichen Stellen: In der Phil. Fak. II stehen 61 besetzten fachwissenschaftlichen Stellen im Wintersemester 1999/2000 nur noch 2 2/3 Fachdidaktikstellen gegenüber. Diese Situation ist das Resultat eines nunmehr 10 Jahre währenden Abbaus von Fachdidaktikstellen: im Wintersemester 89/90 gab es allein in der Phil.Fak. II noch 19 Stellen für Fachdidaktik Deutsch (davon 3 Professuren)! Solche Zahlen verdeutlichen in aller Drastik die Zerstörung einer praxisorientierten Lehrerbildung in den neuen Bundesländern.

In Wuppertal ist der hohe Anteil an Lehraufträgen bemerkenswert und auffallend; er resultiert vor allem aus dem Abbau der Stelle für Sprecherziehung.

An den Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs bestehen Engpässe besonders in den fachwissenschaftlichen Studienanteilen.

## 5 Unterschiedlicher Stellenwert der Deutschdidaktik - Lehraufgaben und neue Profilierung - Praktika

Der Anteil der Fachdidaktik Deutsch in den Studienordnungen ist unterschiedlich; die geringsten Anforderungen sind für das gymnasiale Lehramt in Würzburg gestellt (4 SWS).

Zusätzlich zu den Lehramtsstudiengängen gibt es in Würzburg einen Magisterstudiengang für Deutschdidaktik; an der PH Heidelberg ist ein Magisterstudiengang zur Genehmigung eingereicht; vorgesehen ist hier auch eine Mitwirkung an Studiengängen für außerschulische Bildung. In Wuppertal ist die Sprachdidaktik entscheidend am Studienschwerpunkt „Mündliche Kommunikation“ beteiligt; das Zertifikat bescheinigt innerhalb des Faches Germanistik besondere Leistungen im Studienschwerpunkt. In Lüneburg sind Deutschdidaktiker(innen) auch am Diplomstudiengang „Bildungsarbeit/Bildungsorganisation“ und an Lehrangeboten im Fachbereich Kulturwissenschaften beteiligt.

In der Regel wird auch die Sprecherziehung von der Deutschdidaktik angeboten. Entsprechende Stellen sind an der PH Heidelberg vorhanden. In Wuppertal ist die Stelle vor einigen Jahren gestrichen worden (stattdessen Lehraufträge, siehe oben). An der Universität Würzburg gibt es keine Stellen für Sprecherziehung.

Der für die Deutschlehrausbildung wichtige Bereich der Kinder- und Jugendliteraturforschung wird traditionell von der Deutschdidaktik betreut. Heute gehen viele Hochschulen dazu über, eigene Professuren für diesen Bereich einzurichten. Bei den untersuchten Hochschulen ist das bei der Humboldt-Universität der Fall.

Lehrveranstaltungen zum Schriftspracherwerb werden z.T. nicht nur von der Deutschdidaktik, sondern auch von der Grundschuldidaktik angeboten. Dies ist z.B. an der Universität Würzburg (wie an allen bayerischen Universitäten) ausschließlich der Fall. Eine solche Aufgabenverteilung stammt aus einer Zeit, als man sich noch vorstellte, zuerst müsse man die Schrift im Sinne des Erstlesens und -schreibens erlernen und erst dann könne es an das Schreiben und Lesen von Texten gehen; eine solche Auffassung gilt heute als überholt.

Zu erwähnen ist schließlich, dass die Lehrdeputate beim akademischen Mittelbau außerordentlich unterschiedlich sind. Als Benachteiligung gegenüber dem akademischen Mittelbau in den Fachwissenschaften und als Einschränkung der Forschung werden insbesondere die Deputate von 16 Semesterwochenstunden empfunden.

Kommentar: Angesichts der Bedeutung, die der Ausbildung von Rede- und Gesprächsfähigkeit heute zukommt, ist es nicht verständlich, dass dieser Bereich in vielen Hochschulen kaum oder nur ganz marginal berücksichtigt ist. Es ist sinnvoll, wenn die Sprecherziehung in der Deutschdidaktik angesiedelt wird. Das Gleiche gilt für den Schriftspracherwerb. Unterschiedliche Zuordnungen sind bei der Kinder- und Jugendliteratur-Forschung denkbar; sie hat sich in den ver-

gangenen Jahren zu einem eigenen Forschungsfeld entwickelt; bei entsprechender Ausstattung ist eine Ausgliederung aus der Deutschdidaktik (wie an der Humboldt-Universität) vertretbar. Unzeitgemäß und dringend änderungsbedürftig ist auf jeden Fall die Situation an der Universität Würzburg (und den übrigen bayerischen Universitäten), wo eine einzige Professur für Sprach- und Literaturdidaktik aller Lehrämter zugleich für die Kinder- und Jugendliteraturforschung zuständig ist.

An den untersuchten Hochschulen ist das Lehrpersonal in der Regel an der Betreuung studienbegleitender Praktika beteiligt; konsequent mit regelmäßiger Anwesenheit der Dozenten in der Schule (ein Vormittag im Semester) wird dies an der PH Heidelberg und der Universität Würzburg durchgeführt, an der Universität Gesamthochschule Wuppertal gibt es unterschiedliche Formen der Praktikumsbetreuung. An der Humboldt-Universität wird die Betreuung sowohl der semesterbegleitenden Unterrichtspraktika als auch der Blockpraktika in der Semesterpause durch die verbliebenen Deutschdidaktikerinnen und -didaktiker und zusätzliche Lehrbeauftragte gesichert. Eine Betreuung von Blockpraktika findet an der Universität Lüneburg regelmäßig durch alle Lehrenden der Deutschdidaktik, an den anderen untersuchten Hochschulen wegen Personalmangels nur teilweise statt.

Kommentar: Schulpraktische Studien in Form von Semesterpraktika, bei denen der Hochschuldozent regelmäßig mit einer Studentengruppe einen Halbttag in der Woche in einer Klasse ist, haben sich als praxisbezogene Anteile im Studium besonders bewährt. Dazu sollten überall die personellen Voraussetzungen geschaffen und die Lehrenden dazu (wie das an etlichen Hochschulen der Fall ist) verpflichtet werden.

## 6 Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Erhebung an ausgewählten Hochschulen verdeutlicht die bekannte Tatsache, dass es in der Fachdidaktik Deutsch nur begrenzt wissenschaftlich hoch qualifizierten Nachwuchs gibt und dass dafür kaum Stellen zur Verfügung gestellt werden. Nur an der Universität Würzburg gibt es eine Privatdozentin. In den neuen Bundesländern ist die Nachwuchsförderung fast ganz ausgefallen; die Stellensituation hat zum Abbruch vieler Nachwuchskarrieren (mit unvollendet gebliebenen Forschungsprojekten) geführt. Um so wichtiger sind Initiativen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Besondere Programme zur Nachwuchsförderung in der Didaktik gibt es an der PH Heidelberg und der Universität Würzburg (jeweils Landesprogramme). In Baden-Württemberg können Lehrer für max. drei Jahre zum Zweck der Promotion oder Habilitation an die PH abgeordnet werden; sie haben eine Lehrverpflichtung von 4 SWS zu erfüllen und ein Praktikum zu betreuen. Landesweit gibt es 50 Stellen für solche Abordnungen (alle Fächer). Ein ähnliches Pro-

gramm, allerdings mit wesentlich ungünstigeren Bedingungen, gibt es in Bayern (max. 2 Jahre, Lehrverpflichtung von 8 SWS, 20 Stellen). Eine Hürde stellt insbesondere in Baden-Württemberg das notwendige Zusatzstudium dar, weil der Abschluss mit dem Staatsexamen für Grund-, Haupt- und Realschullehrer noch nicht zur Promotion berechtigt. An der PH Heidelberg ist deshalb ein dreisemestriger Aufbaustudiengang eingerichtet worden; eine ähnliche Funktion kann der beantragte Magisterstudiengang erfüllen. Weder an der PH Heidelberg noch an der Universität Würzburg ist derzeit allerdings der Deutschdidaktik eine Abordnungsstelle zugewiesen.

Kommentar: Die Bedeutung der Nachwuchsförderung ist von den Kultusbehörden (endlich) erkannt worden; die Maßnahmen reichen aber bei weitem nicht aus, um den fachdidaktischen Nachwuchs zu sichern. Das zeigt z.B. die Situation in Würzburg, wo zwei Anträge auf Abordnung vorgelegt, aber beide abgelehnt worden sind. Die geringe Zahl von Privatdozenten belegt die kritische Situation beim wissenschaftlichen Nachwuchs in aller Deutlichkeit. Eine Verstärkung der Maßnahmen ist ebenso notwendig wie eine flexiblere Handhabung der Anforderung an Schulpraxis als Einstellungsvoraussetzung.

## Zusammenfassung

Die Lehrerbildung in Deutschland hat – bezogen auf die Betreuungsrelation zwischen Lehrenden und Studierenden – nicht den in angelsächsischen Ländern herrschenden Standard. Neue Lernformen (reformierte Praktikumsbetreuung, Formen des forschenden Lernens, Tutorien) bedürfen einer besonders intensiven Betreuung und damit auch einer stärkeren personellen Ausstattung. Wir wissen, dass sich die Stärkung der Lehrerbildung nicht allein durch Appelle erreichen lässt; sie setzt strukturelle Veränderungen in den Hochschulen und eine entsprechende Nachwuchs- und Berufungspolitik voraus.<sup>5</sup>

Zwar gehen Fachleute davon aus, dass die Finanzlage der öffentlichen Haushalte auf absehbare Zeit im Bereich der Universitäten kaum Investitionen zulasse. Sie fragen jedoch nach der Effizienz der eingesetzten Mittel und empfehlen Umschichtungen der Ressourcen, insbesondere eine personelle und materielle Stärkung der Fachdidaktiken.

Die Leistungen, die deutsche Schulen für die sprachliche und literarische Bildung erbringen, sind, wie internationale Vergleichsstudien zeigen, eher gering. Da die Zukunftsfähigkeit moderner Gesellschaften jenseits unterschiedlich motivierter Optionen in besonderem Maße von dem Erwerb sprachlicher, kultureller und sozialer Kompetenzen und der Persönlichkeitsbildung abhängt, sollten Schülerinnen und Schüler auch durch den Deutschunterricht besser qualifiziert werden. In einem ersten Schritt wäre dabei die Verankerung der „Deutschdidak-

---

<sup>5</sup> Ebd. S. 24, 30, 61, 84, 104.

tik“ in den Ausbildungsgängen für das Lehramt in den Bundesländern und Hochschulen zu stärken. Die Verfasser der Denkschrift appellieren zu diesem Zweck an die bildungspolitisch Verantwortlichen: Eine qualifizierte und zukunftsgerechte Ausbildung von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern wird nur durch vermehrte Anstrengungen zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu sichern sein.

Zusammenfassend stellen die Verfasser dieser Denkschrift fest:

1. Die wissenschaftliche Lehrerbildung für alle Schularten und -stufen hat zu einer Qualitätssteigerung fachdidaktischer Forschung und Lehre geführt. An vielen Hochschulstandorten ist allerdings die personelle Ausstattung der Deutschdidaktik in Relation zu den Studierendenzahlen dermaßen geschrumpft, dass die Chancen der professionalisierten Lehrerbildung gefährdet werden. An vielen Universitäten der neuen Bundesländer mussten in den letzten zehn Jahren ganze Forschungs- und Qualifizierungstraditionen wegen des massiven Personalabbaus aufgegeben werden. Eine personelle Stärkung der Deutschdidaktik ist im Interesse der sprachlichen Bildung nachwachsender Generationen dringend erforderlich.
2. Die Nachwuchssituation in der Deutschdidaktik ist unzureichend und bedarf einer zielstrebigem Ausweitung. Programme zur Nachwuchsförderung, wie sie in einigen Bundesländern entwickelt worden sind, müssen verstärkt werden.
3. Fachübergreifende didaktisch orientierte Institutionen wie etwa Zentren für Schulforschung und Lehrerbildung können über die bewährte Verankerung der Fachdidaktiken in den Fakultäten hinaus die im Sinne der Lehrerbildung notwendige Zusammenarbeit zwischen den Fächern stärken.
4. Schulpraktische Studien (sog. Praktika) sollen, wie das an den meisten Hochschulen der Fall ist, von Fachdidaktiker(inne)n im Sinne einer angemessenen Verschränkung von Theorie und Praxis angeboten und weiter entwickelt werden.

*Anschrift der Verfasser: Prof. Dr. Jürgen Baurmann, Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal, Gausstr. 20, 42097 Wuppertal; Prof. Dr. Eduard Haueis, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Keplerstr. 87, 69120 Heidelberg; Dr. Viola Oehme, Humboldt-Universität, Schützenstr. 21, 10099 Berlin; Prof. Dr. Kaspar H. Spinner, Universität Augsburg, Universitätsstr. 2, 86159 Augsburg; Prof. Dr. Jörn Stückrath, Universität Lüneburg, Scharnhorststr. 1, 21335 Lüneburg.*